

Mein Hauptpraktikum an der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel

In dieser kurzen Zusammenfassung möchte ich über meine Erfahrungen in meinem Hauptpraktikum berichten. Meine Gefühle kann ich schwer in Schriftform umsetzen, dennoch versuche ich diese etwas genauer zu schildern.

Ich, Fatma Sentürk, habe an der humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln die Fächer Geographie und Deutsch im Studiengang „Lehramt für Sonderpädagogik“ mit den Förderschwerpunkten „geistige Entwicklung“ und „Lernen“ studiert und befinde mich gerade in der Phase meiner Examensprüfungen.

Da ich mein erstes Hauptpraktikum an einer Förderschule absolvierte und ich als blinde Studentin bereits von der ersten Klasse bis zum Abitur selber in „Sonderschulen für Blinde“ unterrichtet wurde (frühere Bezeichnung für Schulen mit dem Förderschwerpunkt „Sehen“), habe ich viel Erfahrung in diesem Bereich und entschied mich daher, mein Hauptpraktikum im Förderschwerpunkt „Lernen“ im „Gemeinsamen Unterricht“ abzuleisten.

So habe ich mich per Mail an der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel beworben und bekam schnell eine Rückantwort. Mit der Angst, dass man mich direkt ablehnen würde, ohne mich persönlich kennengelernt zu haben, hatte ich in der Mail von meiner Blindheit nicht berichtet.

Als ich gebeten wurde, telefonisch einen Termin für eine Vorbesprechung zu vereinbaren, habe ich dann erstmals von meiner eigenen Behinderung erzählt und wurde trotzdem sehr offen und herzlich zum Gespräch eingeladen. Dies fand ich sehr erfreulich und sogar erstaunlich, weil ich bereits häufig direkt in Telefonaten Ablehnung, Skepsis, ja sogar Ausgrenzung erfahren habe.

In diesem Vorstellungsgespräch haben mein Mentor Herr Kulhawy und ich meinen Einsatz und den Ablauf des Praktikums bis ins kleinste Detail besprochen und ich lernte einige der Schüler kennen.

Mein Praktikum habe ich schließlich in der Klasse 10 A abgeleistet, in der 26 Schüler mit unterschiedlichem Förderbedarf unterrichtet werden. Die einen haben beispielsweise Förderbedarf in Mathematik, die anderen beim Lernen. Behinderung bzw. Nichtbehinderung spielt in dieser Klasse keine Rolle. Jeder Schüler hat seine besonderen Fähigkeiten, das

gemeinsame Lernen ist durch das Respektieren und Akzeptieren des anderen geprägt und Probleme werden gemeinsam gelöst.

Natürlich war es eine Besonderheit, dass ich als blinde Lehramtsstudentin mein Hauptpraktikum in einer Klasse ableiste, in der mit dem Stift geschrieben und mit den Augen gelesen wird. Von Seiten der Lehrkräfte war es allerdings keine Besonderheit, Hilfestellung und Unterstützung anzubieten wenn es für mich schwierige Situationen gab. Zu meinem Erstaunen tauchte hier auch die klassische Frage: „Warum gehst Du nicht an die Sehbehindertenschule?“ gar nicht auf. Sowohl von den Schülern als auch von den in dieser Klasse unterrichtenden Lehrern wurde ich vom ersten Tag an sehr offen und herzlich aufgenommen und unterstützt.

Die Schule ist sehr groß und für mich unübersichtlich. Um die Wege von einem Raum in den anderen alleine zu bewältigen, ist ein Orientierungs- und Mobilitätsunterricht für mich notwendig, den ich aber in so einer kurzen Zeit nicht organisieren konnte. Daher habe ich die Wege mit Unterstützung der Schüler und der Lehrer bewältigt. Es erschien mir, als wäre es für die Schüler eine Selbstverständlichkeit mir hierbei zu helfen.

Die Unterrichtsstunden im Fach Deutsch, die ich selbstständig geplant und durchgeführt habe, wurden im Vorfeld mit dem Deutschlehrer genau besprochen, so dass ich viele Anregungen und Hinweise bekam. Bei der Durchführung des Unterrichts übernahm eine Schülerin oder ein Schüler die Rolle des Assistenten und unterstützte mich z.B. beim Anschreiben an die Tafel, bei Schülermeldungen, beim Austeilen von Arbeitsblättern usw. Anfänglich habe ich die Schüler gebeten, mir Assistenz zu leisten, mit der Zeit wurde ich von ihnen selber gefragt, ob ich Assistenz brauche.

Der Unterricht in dieser Klasse ist in Form von Gruppenunterricht organisiert. Es gibt mehrere Gruppentische, an denen Schüler mit unterschiedlichen Leistungsstärken sitzen. Dies habe ich für meine Unterrichtsstunden genutzt und viel Gruppenarbeit vorbereitet.

In meinem Praktikum hatte ich aber auch Schwierigkeiten, die auf meine Sehbehinderung zurückzuführen sind. Ich konnte den Schülern z.B. nicht im Matheunterricht helfen, da ich die mathematischen Zeichen in „normaler Schrift“ nicht kenne, keine Bilder erkennen kann und somit kaum eine Chance habe, die auftretenden Fragen zu beantworten.

Eine weitere Schwierigkeit war die Stimmen der Schüler ihren Namen zuzuordnen, da sich viele Stimmen ähnlich anhören und ich diese anfänglich kaum unterscheiden konnte. Dieses Problem hat sich mittlerweile gelöst. Ich kann alle Schüler mit Stimme und Namen erkennen, leider ist nun aber schon die Zeit des Praktikums vorbei.

Zusammengefasst kann ich sagen, dass dieses Praktikum meinen Erfahrungshorizont erweitert hat und ich das Potential des Gemeinsamen Unterrichts erkannt habe, welcher, wie er an dieser Schule praktiziert wird, der Weg zu Inklusion sein kann. Persönlich hat mir das Praktikum deutlich gemacht, das auch ich als blinde Person sehr wohl in der Lage bin als Lehrerin zu arbeiten. Somit wurde der klassische Spruch, „Du kannst als Blinde keine Lehrerin werden“, den ich von den Sonderschullehrern aus meiner eigenen Schulzeit noch kenne, widerlegt.

Ich habe hier gelernt, dass Schüler mit und ohne Behinderung zum Lernen ermutigt werden. Jeder Schüler erhält hier die Hilfe und Unterstützung, die er für seine persönliche Weiterentwicklung benötigt.

Am Ende meiner Ausführungen möchte ich mich sehr herzlich bei allen Schülern der Klasse 10 A für all ihre Hilfen bzw. Unterstützungen bedanken, die sie mir geboten haben und die in diesem Maße nicht selbstverständlich sind. Sehr herzlich bedanke ich mich auch bei den Lehrern, die mich während meines Praktikums intensiv begleitet haben. Hier bedanke ich mich insbesondere bei Herrn Kulhavy und Herrn Müller-Schalljo, die mich ohne Vorurteile aufgenommen haben. Herr Kulhavy hat mir die Chance für solch ein Praktikum in seiner Klasse gegeben und hat durch seinen Umgang mit den Schülern meine kritische Einstellung gegenüber Sonderschullehrern, die auf meine eigenen Schülererfahrungen zurückzuführen sind, positiv beeinflusst. Von Herrn Müller-Schalljo habe ich gelernt, wie guter Unterricht funktioniert und was Unterrichten eigentlich bedeutet. Unterrichten ist mehr als Wissensvermittlung, es ist Beziehungsarbeit und gegenseitige Akzeptanz.

Nochmals vielen lieben Dank für die Erfahrungen, die ich an ihrer Schule machen durfte. Dieses Praktikum war für mich mehr als ein Hauptpraktikum, das man für die Uni absolvieren muss.

Fatma Sentürk